

Eine „alberne Theorie“

Von Heidrun Beißwenger

„Legen wir diese alberne Theorie beiseite“, empfiehlt Heide Göttner-Abendroth¹⁾ in Bezug auf Mathilde Ludendorff, die sich den Übergang fast aller Völker der Erde vom Matriarchat zum Patriarchat folgendermaßen erklärt:

„Diesem (Freiheits-)Willen, der alle Machtkämpfe des Mannes anregt, ist die größere (sexuelle) Hörigkeit vom Weibe, welches sich selbst als unabhängiger erweist, seit je ein Greuel. So hat denn der Mann ein sehr lebhaftes Interesse daran, diese Tatsache sich und andern möglichst wenig fühlbar zu machen. Nun ist es ohne weiteres einzusehen, daß die gehaßte Hörigkeit am sinnfälligsten und fühlbarsten bei einer Vormachtstellung des Weibes, am unmerklichsten aber bei einer Vormachtstellung des Mannes ist. Das ist das tiefe Geheimnis, welches uns die allgemein bestehende Neigung der Männer aller Rassen, ihr Drängen nach Vormachtstellung über das Weib erklärt.“²⁾

Dieser „albernen Theorie“ schließt Mathilde Ludendorff noch die Beobachtung an, daß der bei Frauen häufig anzutreffende Altruismus eine notwendige Begleiterscheinung der weiblichen Veranlagung zur Mutterschaft sei und die Bereitschaft der Frauen begünstige, „sich Jahrhunderte hindurch eine Unterordnung gefallen“ zu lassen.

Orientalische Verhältnisse bei uns?

Wie „albern“ diese „Theorie“ in Wirklichkeit ist, zeigt eine Reportage von Roland Bäuerle³⁾: Er schildert an einem Einzelfall, wie sich Unterjochung vollzieht. Ein jähzorniger Ehemann schlägt immer wieder in immer kürzeren Abständen und bei jedem Mal brutaler seine Ehefrau, „erst recht, nachdem er seine Anstellung ... verliert.“ Seine Gründe sind nichtig. „Oft hat Edeltraud auch überhaupt keine Ahnung, weshalb

1) Heide Göttner-Abendroth, *Das Matriarchat I – Geschichte seiner Erforschung*, Kohlhammer 1995, S. 145

2) Mathilde Ludendorff, *Das Weib und seine Bestimmung*, Pähl 1976, S. 124, Erstaufgabe 1916

3) Magazin der Süddeutschen Zeitung vom 5.7.2002, zitiert in EMMA, Folge 4/04, S. 55-57

Werner auf sie losgeht.“ Er erklärt es ihr auch nicht. Edeltraud aber, „statt sich zu wehren, sucht die Schuld bei sich. Ihre Gedanken drehen sich um die Frage, was sie jetzt wieder falsch gemacht hat und wie sie es schaffen könnte, Werner möglichst wenig zu reizen.“ Als er ihr in der Tiefgarage auflauert und sie fast totschießt, kommt ihr Elend an die Öffentlichkeit, d. h. bei der Polizei zu Protokoll und durch die Staatsanwaltschaft vor Gericht. „Mit jedem seiner Schläge ging etwas von meinem Selbstbewußtsein verloren. Ich bin in eine gebückte Haltung gekommen, und irgendwann kam ich aus dieser Haltung nicht mehr alleine hoch.“

Frauenunterdrückung im Einzelfall, der kein Einzelfall ist: „Rund 1,5 Millionen Frauen werden in Deutschland regelmäßig von ihren Partnern verprügelt“, berichtet Bäuerle weiter. „Rund 60 000 Frauen, schätzt das Kriminologische Forschungsinstitut in Niedersachsen, werden jedes Jahr in Deutschland von ihren Partnern schwer verletzt, vergewaltigt oder beides. Allein in München endet durchschnittlich pro Monat ein sogenannter ‚Familienstreit‘ tödlich“ mit einer Frau als Opfer. Und daß diese Fälle jeweils nur „Routinemeldungen im Polizeibericht einer Großstadt, Füllsel für die Nachrichtenspalten im Lokalteil von Zeitungen, mal acht, mal zehn Zeilen lang“ wert sind, zeigt, wie weit wir bis heute mit der Achtung vor der Menschenwürde der Frau gekommen sind. Der Massenwahn männlicher Vorherrschaft und Mißachtung der Weiblichkeit hält an.

„Neun von zehn Männern, die ihre Partnerin töten, werden wegen Körperverletzung mit Todesfolge oder wegen Totschlags angeklagt, nicht wegen Mordes“, heißt es bei Bäuerle weiter. Über 95 v. H. aller Schwerverbrechen gehen auf das Konto von Männern. Aber auch Frauen töten, und zwar „überwiegend Männer, von denen sie zuvor jahrelang mißhandelt wurden.“ Da Frauen aber den Männern an Muskelkraft und Körpergröße unterlegen sind, sind sie bei Tötungsabsicht darauf angewiesen zu planen. Das bringt ihnen den Tatbestand der „Heimtücke“ und damit meist die Verurteilung wegen Mordes ein, denn das Merkmal des Mordes ist die Heimtücke, während das des Totschlags der Affekt ist. Daher werden Frauen zweieinhalbmal öfter wegen Mordes verurteilt als Männer.

„Die Frankfurter Rechtsprofessorin Dagmar Oberlies hat in einer Studie festgestellt, daß auch die Höhe der Strafe höchst unterschiedlich ausfällt“, berichtet Bäuerle. „Was auf den ersten Blick überrascht: Wenn Frauen wegen Mordes an ihrem Partner verurteilt werden, müssen sie 26 Monate kürzer in Haft als ein Mann bei einer vergleichbaren

Tat – bei Totschlag sogar 41 Monate weniger. Das klingt nach einem Frauenbonus, ist aber eigentlich ein Frauenmalus. Denn: Frauen gestehen häufiger und schneller und sind seltener vorbestraft, also zählen bei ihnen öfter mildernde Umstände.“ Wenn Frauen ihre Partner ermordet haben, und zwar wie bei den meisten weiblichen Tötungsdelikten nach erlittenen Mißhandlungen, „müßten Richter nicht zwischen Mord oder Totschlag entscheiden, sondern könnten oft eine Notstandslage der Angeklagten anerkennen und einen Freispruch verkünden. Das tun sie aber nicht, weil das andere Frauen zu ähnlichen Taten ermuntern könnte. Die Schlußfolgerung von Dagmar Oberlies: Zum Ausgleich zeigen die Richter Milde bei der Strafzumessung. Sie geben sich also gnädig, wo es besser wäre, einfach nur gerecht zu sein. Es gibt Ausnahmen“, fährt Bäuerle fort, „die Regel aber zeigt: Jeder Mann gilt als argloses Opfer, wenn er schläft oder seiner Frau den Rücken zuwendet – auch dann, wenn er sie kurz zuvor halb totgeschlagen hat.“

Wie hilflos die Justiz dieser Ungerechtigkeit gegenübersteht, drückt die Rechtsgelehrte so aus: „Es gibt auch juristisch gesehen typisch männliche und typisch weibliche Reaktionsmuster. Bei Männern ist es der Affekt, bei Frauen der Konflikt, aus dem heraus sie schlimmstenfalls den anderen umbringen. Über den Unterschied zwischen beidem und wie er juristisch zu bewerten ist, darüber diskutieren die Rechtsgelehrten seit vielen Jahren. Ohne Ergebnis. Ich weiß nur: Die Justiz privilegiert den Affekt, aber sie hat keine Lösung für den Konflikt.“

„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt“⁴⁾ – ein hehres, aber bei weitem nicht erreichtes und sicher auch nicht erreichbares Ziel. Dabei ist abzusehen, daß sich die Lage mit zunehmender Einwanderung von Moslems weiter verschlechtern wird. Kleine deutsche Jungen glauben im Recht zu sein, wenn sie Mädchen und Frauen herabsetzen und ihrer Mutter zu Hause bedeuten, sie habe die Küche nicht zu verlassen. So haben sie es von ihren türkischen Mitschülern aufgeschnappt. Ein Beispiel aus Hessen zeigt die bereits einreißende Doppelmoral der Justiz Deutschen und islamischen Ausländern gegenüber: „Mit 48 Messerstichen hatte der türkische Ehemann seine türkische, in Deutschland geborene Frau getötet. Der Grund: Sie wollte sich scheiden lassen. Nicht zuletzt, weil er sie immer wieder mißhandelt hatte. Das Landgericht Frankfurt entschied aber nicht auf Mord, sondern auf Totschlag. Der Mann bekam nicht lebenslänglich, sondern nur 13 Jahre Gefängnis. Die

4) Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland, Artikel 1, Absatz 1

Begründung der deutschen Richter: Dem Täter sei aufgrund seiner ‚anatolischen Wertvorstellungen‘ die (für Mord ausschlaggebende) Niedrigkeit seiner Beweggründe ‚vielleicht gar nicht bewußt‘ gewesen.“⁵⁾

Der Schwesternörder und Frauenhasser Arthur Schopenhauer hätte seine Freude gehabt: „Als die Natur das Menschengeschlecht in zwei Teile spaltete, hat sie den Schnitt nicht gerade durch die Mitte geführt. Bei aller Polarität ist der Unterschied des positiven vom negativen Pol kein bloß qualitativer, sondern zugleich ein quantitativer. – So haben eben auch die Alten und die orientalischen Völker die Weiber angesehen und danach die ihnen angemessene Stellung viel richtiger erkannt, als wir, mit unserer altfranzösischen Galanterie und abgeschmackten Weibervereneration, dieser höchsten Blüte christlich-germanischer Dummheit, welche nur gedient hat, sie so arrogant und rücksichtslos zu machen, daß man bisweilen an die heiligen Affen in Benares erinnert wird, welche, im Bewußtsein ihrer Heiligkeit und Unverletzlichkeit, sich alles und jedes erlaubt halten.“⁶⁾ Angesichts dessen, was Frauen heute leisten, wäre solch erbärmliche Gehässigkeit eines Gestrigen belustigend, lauerte nicht die Gefahr, alles Erreichte wieder zu verlieren, auch in diesen Worten des Wahns.

Wie es euch gefällt

Mathilde Ludendorff scheint zu schmunzeln, wenn sie in ihrem erwähnten Werk unter der Überschrift „Gehirn“ die schwankenden Stellungnahmen der Herren Gelehrten ihrer Zeit beschreibt⁷⁾:

„Die Zeiten, in denen Bischoff uns lehrte, daß das weibliche Gehirn annähernd 100 Gramm leichter sei als das männliche, und daraufhin alle nur irgend mit diesem Thema lose zusammenhängenden Bücher diese Tatsache als neuen Beweis des alten Dogmas vorbrachten, sind noch nicht lange vorüber. Die Befunde außergewöhnlicher Hirngewichte bei manchen Idioten, das Vorkommen sehr kleiner Schädel bei manchen Geisteshelden (z. B. Voltaire) führten zu keiner Erschütterung dieses ‚Beweises‘, denn immerhin ließ sich ein hohes Durchschnittsgewicht bei Begabten nachweisen. Der Einwand der Gegner, daß die mikroskopi-

5) EMMA, a.a.O., Anatolische Werte in Hessen, S. 10

6) Arthur Schopenhauer, Die Kunst, mit Frauen umzugehen, herausgegeben von Franco Volpi, Beck 2003, S. 31

7) Mathilde Ludendorff, a.a.O., S. 24–25

sche Beschaffenheit des Gehirnes, die Zahl und Verteilung der Hirnzellen wahrscheinlich wichtiger für die Leistung desselben wären, wurde abgelehnt. Aber es sollte der Augenblick kommen, wo man diesen Einwand freudig aufnahm. Vorurteilslosere Gelehrte wiesen darauf hin, daß nur das Verhältnis des Körpergewichtes zum Hirngewicht Bedeutung für die geistige Leistungsfähigkeit haben könne. Als sich dann die überraschende Tatsache herausstellte, daß die Frau ein höheres relatives Hirngewicht hat, daß sie im Vergleich zum Manne eigentlich 340 Gramm Hirn zuviel besitzt, erinnerte man sich des früher abgelehnten Einwandes und betonte mit Recht die Wichtigkeit der mikroskopischen Beschaffenheit des Gehirnes. Nun wies man mit einem Male daraufhin, daß es noch sehr verfrüht ist, aus dem Gewicht der Hirnmasse so weitgehende Schlüsse zu ziehen, da wir über die Physiologie der geistigen Vorgänge noch gar keine Vorstellung haben. Ja schon werden Stimmen laut, die betuern, daß große Hirnmassen nur mit Schwierigkeit zur verständlichen Leistung zu verwerten seien, obwohl man für diese Behauptung keinerlei wissenschaftliche Beweise anführen kann ...“ Wer Spaß an Humoresken hat, dem sei die Lektüre des gesamten Kapitels empfohlen. Es lohnt sich.

Teuflische Verteufelung

Ein durch Jahrhunderte angewandtes und bis heute erfolgreiches Mittel der Machtergreifung ist die Verteufelung. Jüngst erlebten wir die neueste Variante. Die USA, Freiheit- und Demokratie-Bringerin Nummer Eins in der Welt, glänzte durch unfabliche Darstellungen von Folterungen abhängiger Menschen. Dabei sehen wir Frauen in den Bildmitten. „Da werden Weiber zu Hyänen“ (Schiller)? Nein, sie hatten Befehle befolgt, wie sie es als Soldatinnen gewohnt waren. Schlimm genug, daß sie gehorchten, aber sie waren nicht Subjekte dieser Taten, sondern Mit-Opfer der Menschenentwürdigung, wie sie von ihren sadistischen Vorgesetzten betrieben wurde. Die Fotos „sind die Trophäen der Sieger, Beweise der Zerstörung des Gegners – und der Degradierung der eigenen Kameradinnen. Ihre Veröffentlichung multipliziert, auch mit Hilfe der Medien, die Taten ins Endlose.“⁸⁾

Die Generalin Janis Karpinski „war als Chefin der 800. Militärpolizei-Brigade mit ihren 3400 Soldaten und Soldatinnen auch zuständig für das Militärgefängnis Abu Graib und gilt heute als der zentrale Sünden-

8) Alice Schwarzer, EMMA, Folge 4, S. 6-7

bock. Doch die Ein-Sterne-Generalin versichert glaubhaft, ihr sei im August 2003 von dem frisch aus Guantánamo kommenden Zwei-Sterne-General Geoffrey Miller die Befehlsgewalt für das Gefängnis Abu Graib aus der Hand genommen worden mit den Worten: ‚Diese Häftlinge müssen wie Hunde behandelt werden. Ihnen darf niemals erlaubt werden, sich wie menschliche Wesen zu fühlen.‘ General Miller ist weiter auf Posten; Generalin Karpinski, die übrigens die einzige Generalin in der US-Army ist, wurde suspendiert. Zufall?“ fragt Schwarzer.

Sie vermutet, hier werde auf hinterlistige Weise den Frauen ihr unerwünschtes Vordringen in den bisher rein männlichen Bereich des Militärs heimgezahlt. „Daß solche Bilder außerdem westliche Frauen dem traditionellen Frauenhaß arabischer und islamistischer Männer noch stärker ausliefern, ist vermutlich eine willkommene Nebenerscheinung. Dabei sind die Soldatinnen nichts als Statistinnen in pornografischen Inszenierungen.“ Schwarzer nimmt an, daß in dieser gänzlich entarteten Welt von Söldnern einer von Weltmachtgierigen willkürlich und rücksichtslos eingesetzten Angriffsarmee „eine solche Flut von Folterbildern allein aus diesem einen Gefängnis“ darauf hindeute, „daß die Bilder keineswegs nur zum Privatvergnügen unter Soldaten gemacht, sondern auch für den florierenden internationalen Pornomarkt produziert wurden. Wir wissen spätestens seit Bosnien und dem Kosovo, daß die Bilder von Vergewaltigungen, Folterungen und Tötungen im Krieg ein Millionengeschäft auf dem Pornomarkt sind.“

So schlägt „mann“ gleich mehrere Fliegen mit einer Klappe: neben der Befriedigung eigener abartiger Gelüste, neben dem Geschäft mit der sexuellen Gier zahlreicher Käufer und neben der leiblichen und seelischen Vernichtung des zum Feinde erklärten Angegriffenen wird die sich emanzipierende Weiblichkeit erniedrigt. Nichts Neues also unter der Sonne!

Die kleinen Füße der Chinesinnen

Wie ein Wahn ein ganzes Volk ergreifen und für tausend Jahre in seinen Bann schlagen kann, zeigt eindrucksvoll der Bericht des Asien-Korrespondenten Kai Strittmatter über das kleine chinesische Dorf Liuyi, in dem noch heute rund hundert alte Chinesinnen mit gebrochenen, gewickelten Füßen leben.⁹⁾

9) Magazin der Süddeutschen Zeitung vom 10.1.2003, abgedruckt in EMMA, a.a.O., S. 50-53

„Populär wurde das Binden der Füße in der Song-Dynastie (960–1279), zu einer Zeit, da sich ein aufweichender Staat von heranstürmenden Mongolen bedroht sah und konservative Neokonfuzianer verzweifelt an einer neuen Ordnung zimmerten. Das waren Gelehrte, die den Ruin des Mannes in den ‚Grübchen in der Wange eines Mädchens‘ lauern sahen“ – auch hier wieder die Bestätigung der „albernen Theorie“ Mathilde Ludendorffs – „und die Chinas Witwen die Wiederheirat verboten mit der Mahnung, es sei ‚eine kleine Sache zu verhungern, aber eine große Sünde, seine Keuschheit zu verlieren““, was nach patriarchalem Herrschaftsverständnis nur weibliche Keuschheit betraf. Frauen in China waren längst rechtlos, für sie ging es nur noch darum, dem Manne zu gefallen, um einen „guten“ abzukriegen und damit versorgt zu sein. Als Kaiser Li Yu 975 sein Reich verlor, trauerte er „auf dem Weg in die Gefangenschaft nicht um seine Ahnen, wie es sich gebührt hätte. ‚Statt dessen‘, klagte ein Nachgeborener, ‚stand er mit Tränen in den Augen vor seinem Harem und hörte sich die Abschiedsweisen der Hofschönen an.“ Einer Tänzerin soll er eine Bühne, wie eine Lotusblüte aus Gold geformt, geschenkt haben. „Ihr zierlicher Fuß verschwand ganz in seiner Hand, eines Tages umschnürte sie ihn mit Seidenbändern, da wurde er noch winziger, und ihr Tanz war von da an schwererloser Flug. Sie machte ihn beben. Das, sagen manche, sei der Anfang gewesen.“

„Freiwillig“ brachen und schnürten sich nun Hofdamen ihre Füße. „Bald ahmten die Städterinnen den ‚Palaststil‘ nach. Am Ende banden sich auch Bäuerinnen ihre Füße. Ein halbes Volk verkrüppelte sich, um der anderen Hälfte zu gefallen, um überhaupt einen Mann zu finden. Gab es nie den Gedanken an Rebellion? Die Frage trifft wieder und wieder auf den gleichen erstaunten Blick: Es war doch der Wille des Himmels. Alle haben es gemacht.“ Massenwahn! „Natürliche Füße wurden bald Zielscheibe von Spott. Es gab den Laternenbauer, auf dessen Laterne sich eine Karikatur fand über die großen Füße der ersten Ming-Kaiserin. Der Mann und sein ganzer Clan, 300 Menschen immerhin, wurden exekutiert.“

Und weiter berichtet Kai Strittmatter: „Zu Zeiten der beiden letzten Dynastien, der Ming und der Qing, waren die Lotusfüße längst zum Synonym für Schönheit, ja für die Frau an sich geworden: Symbol der Tugend – aber auch der Verführung. In der Literatur werden elektrisierende Szenen beschrieben: Männer, die beim Anblick der entblößten Füße aufbrüllen wie Verrückte, eine Menge, die in Raserei verfällt. Es ist zitterndes Pendeln zwischen Prüderie und hemmungsloser Sinnes-

freude. Aus Gewalt entsprungene Schönheit, sich von Eiter und gebrochenen Knochen nährenden Raserei.“

Die Frau opfert ihre Bewegungsfreiheit. „Das Mädchen kann kaum mehr laufen ... Schlafen darf“ es mit gequetschten, gebundenen Füßen „erst, wenn es gesprungen ist. So hoch es kann. Und mit voller Wucht wieder aufkommt. Nochmal!, befiehlt die Mutter. Das soll quetschen.“ Nach Monaten bemerkt die Mutter, daß die Füße der Tochter noch immer nicht faulen. „Was nicht fault, wird nicht klein, murmelt die Großmutter. Und gibt feine Porzellanscherben in die Binde. Dann Schlamm. Schließlich Würmer. Endlich: Fleisch entzündet sich, verrottet, fällt ab. ‚Na also‘, sagt die Mutter. Jetzt wird der Fuß klein. Dann taub und tot. Tut nicht mehr weh ... ‚Jetzt findest du einen guten Mann.‘ Später wird das Mädchen denken, dies sei der schönste Tag ihres Lebens gewesen“, womit sie Marie von Ebner-Eschenbach in einem ihrer Aphorismen bestätigt, in dem es heißt: „Die glücklichen Sklaven sind die größten Feinde der Freiheit.“

So kam die Befreiung auch nicht von den Verstümmelten selbst, sondern von Männern des 20. Jahrhunderts, von den „Nationalisten“. Diese „trieb dabei weniger die Menschenliebe als der pure Eigennutz: Sie brauchten die Männer als Soldaten, als Kanonenfutter gegen Japaner und Kommunisten – also mußten die Frauen die Felder bestellen. So starb das Füßebinden langsam aus.“ Das Mädchen von einst, heute eine alte Frau, meint aber: „Vor 1949, bevor Mao Zedong das Land befreite“, „war die schönste Zeit meines Lebens.“ Sie wollte gar nicht befreit sein. „Weil Freiheit gräßlich schmerzte.“

Doch spotten wir Europäerinnen und Europäer besser nicht. „Der in Peking praktizierende französische Arzt Matignon“ hielt uns 1899 den Spiegel vor: „Welche Deformierung ist lächerlicher? Die, die eine gewisse Behinderung beim Laufen hervorbringt, oder jene, welche Frauen oft verwehrt, Kinder zu haben, indem sie die Nieren verschiebt, die Leber zerquetscht und das Herz einengt?“ Er sprach von dem damals üblichen Werkzeug zur Selbstfolterung, dem Korsett. Und immer noch malträtieren Frauen ihren Körper, um Männern zu gefallen, mit Stöckelschuhen, durch Bemalung mit kosmetischen Giften. Ganz groß im Geschäft ist zur Zeit die sogenannte Schönheits-Chirurgie mit ihren grotesken, gesundheitsschädlichen Ergebnissen. Ein noch furchtbareres Beispiel für den Massenwahn weiblicher Verstümmelung zu Gefallen des Mannes und zur Unterwerfung unter seine Macht finden wir in der Beschneidung von Mädchen in der Welt der Moslems.

Wie furchtbar grausam bestätigt sich – leider – die angeblich so „alberne Theorie“!